

Netz-Teil

Anke und Daniel Domscheit-Berg

Mehr Mut!



ILLUSTRATION: CAROLIN EITEL, AUTORENBILD: CHRISTIAN VAGT

Wieder einmal wurde sondiert in Berlin und verhandelten Gesandte verschiedener Parteien ihre Schwerpunkte für die kommende Legislatur. Wieder einmal darf man nun in einem politischen Papier mit Relevanz für mehrere Jahre lesen, dass Vollbeschäftigung angestrebt wird und auch sonst dies und das, nur nichts, was damit zu tun hat, die entscheidenden Fragen für die Zukunft auch nur zu stellen. Da drängt sich das Bild der drei Affen auf, die nichts sehen, nichts hören und nichts sagen. Oder das einer Vierjährigen, die sich die Augen zuhält, damit etwas Unerwünschtes verschwindet.

Nur funktioniert das leider nicht. Ein Problem verschwindet nicht, nur weil man so tut, als wär es nicht da. Es ist, als würde sich im gleichen Maße, in dem sich die digitale Revolution exponentiell beschleunigt, die Politik selbst bremsen und zunehmend in Zeitlupe agieren. Uns interessiert brennend, ob das mehr an der mangelnden Kompetenz liegt, die Herausforderungen der Zukunft tatsächlich zu verstehen, oder schlicht an der Unwilligkeit, sich mit ihnen zu befassen. Oder ist es eine Mischung aus beidem? Der Bundestag atmet ja wahrnehmbar den Geist der Vergangenheit, da gibt es kaum WLAN, aber noch richtige Schreibmaschinen in Aktion, da werden Faxes hin- und hergeschickt, da ist im Plenum Twittern unerwünscht und Wasser trinken verboten, weil beides angeblich die Würde des Hauses verletzt.

Da erscheint es keineswegs abwegig, dass die Digitalisierung und ihre Folgen

von einer großen Anzahl Abgeordneter eher nicht so tief erfasst werden. Man könnte sagen, das macht doch nichts, es gibt schließlich Fachpolitiker für Digitalisierung. Aber wenn die Rente heute Dreißigjähriger nicht sicher ist, Vollbeschäftigung als Zukunftsvision ein Witz, Wertschöpfung immer weniger über Löhne verteilt wird, der Plattformkapitalismus

fröhliche Urständ' feiert und Kinder in Schulen mehr über kriegerische Auseinandersetzungen vergangener Jahrhunderte lernen als über die Veränderung der Welt um uns herum, und es einfach keine Idee dazu gibt, wie man das überfällige lebenslange Lernen ermöglichen will, um nicht nur mit dem Wandel der Arbeitsmärkte, sondern auch der Gesellschaft klarzukommen, dann reicht es eben nicht, wenn nur Netzpolitiker Ahnung haben. Denn es sind ihrer zu wenig, und leider werden sie häufig von Parteispitzen und Verhandlungsteams ignoriert, deren Vorstellungskraft einem so beschränkt vorkommt wie die eines Wattwurms. Dann ist es verdammt noch mal Zeit, sich als Arbeitspolitiker, Sozialpolitiker, Bildungspolitiker – oder was auch immer man für ein Fachgebiet hat (denn keines ist davon unberührt) – mit der Zukunft zu befassen und endlich mal weiter als vier Jahre zu denken und strategisch zu planen.



Hier schreiben Anke und Daniel Domscheit-Berg, zwei notorische Netzaktivisten, Weltverbesserer, Start-up-Unternehmer und Gemüsebauern, jede Woche über die Welt – digital wie analog, vor allem aber über die Schnittstelle von beidem.

Die Feigheit, sich mit den brennenden Fragen zu befassen, nur weil wir noch keine fertigen Antworten auf sie haben, ist gefährlich, und jeder verlorene Tag, den wir uns lieber in ein Mauselloch verkriechen und an gestern statt an übermorgen denken, wiegt hundertfach. Jede versäumte Stunde wird uns fehlen, weil die ganze Zeit weiter an dem Ast gesägt wird, auf dem wir alle sitzen, ohne dass wir unsere Kreativität und Energie in die Entwicklung von Lösungen stecken.

Es ist die gleiche Feigheit, mit der sich die Politik seit Jahren (bald sind es Jahr-

zehnte) davor drückt, etwas mutiger zu regulieren und geltendes Recht auch auf gigantische digitale Konzerne anzuwenden. Analoge Monopole werden zerschlagen, die digitalen lässt man größer werden als je ein Unternehmen auf der Welt. Facebook hat über zwei Milliarden Kunden und zu jedem von ihnen ein umfassendes, teils Jahre zurückreichendes Persönlichkeitsprofil, inklusive Beziehungsgeflechte. Die gewaltige Macht, die damit verbunden ist, haben die Regierungen der westlichen Welt zu verantworten, die doch endlich begreifen müssten, dass solche Fehlentwicklungen eine Gefahr nicht nur für den Wettbewerb und die Entstehung von Innovationen außerhalb des Ökosystems dieser Giganten sind, sondern auch für unsere Gesellschaft und die Demokratie. Da wird einfach toleriert, dass diese Unternehmen nicht einmal fair ihre Steuern zahlen. Aber auch davon findet sich nichts auf der Agenda der möglichen künftigen Regierung. Dafür ist von Diesel die Rede. Von DIESEL! Beim Lesen der Sondierungspapiere kann man schier zweifeln, denn man weiß nicht einmal, wo man mit Kritik anfangen soll, weil ihr ganzer Tenor so falsch ist. Weil auf jeder einzelnen Seite der Mut fehlt. Weil wir so viel aufzuholen haben, uns aber stattdessen mit der Vergangenheit beschäftigen. Es braucht verdammt noch mal mehr Mut. Mut zur offenen Frage, in welcher Art Gesellschaft wir künftig leben wollen. Mut zur Entwicklung kreativer und neuer Ideen und die Entschlossenheit, diese auch politisch umsetzen zu wollen. Zu spät ist es dafür noch nicht.